

Anzeigenpreise:
 Die achtspaltige Zeile 40 S.
 Inserate für auswärtige 50 S.
 Arbeitsmarkt und
 Wohnungsmittel 20 S.
 Die vierspaltige
 Zeile 150 S.
 Bei Wiederholungen Rabatt.
 Inserate müssen zwei Tage vor
 Erscheinen der Zeitung in unseren
 Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn- und
 Feiertage.
Bezugspreise:
 In Danzig durch unsere
 Zweigstellen monatlich 1,60 M.
 vierteljährlich 4,80 M.
 Durch d. Post bez. außerd.
 Zustellgebühr monatlich 14 S.
 Einzelnummern 10 S.
 Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion:
 Spandhaus 6 :: Telephon 720

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Expedition:
 Spandhaus 6 :: Paradiesgasse 32
 Telephon 3290

Nr. 201 | Sonntag, den 31. August 1919 | 10. Jahrgang

Der Marschall als Präsident.

Hindenburgs Präsidentschaftskandidatur.

Die deutsche Volkspartei hat es sehr eilig gehabt, den Marschall von Hindenburg als ihren Kandidaten für die nächste Reichspräsidentenwahl der Welt vorzustellen. Das Gesetz über die Präsidentschaftswahl ist noch nicht beschlossen, nur seine Grundzüge sind in der Verfassung festgelegt, der Termin ist noch unbestimmt, und ebenso ungewiß ist, ob der Marschall die ihm angetragene Kandidatur annehmen wird. Immerhin, der Gedanke ist kennzeichnend für die Pläne unserer Monarchisten. Aber originell ist er nicht, er ist vielmehr eine ziemlich plumpe Nachahmung des Spiels, das die französischen Monarchisten sechs Jahre lang, von 1873 bis 1879, mit dem Marschall Mac Mahon getrieben haben. Mac Mahon war für die Franzosen der große General, obwohl er zu den Geschlagenen des Jahres 70 gehört hatte. Seinen Ruhm hatte er sich 1859 bei Magenta geholt, wo ihn Napoleon III. noch auf dem Schlachtfeld zum Herzog gemacht hatte. Im Jahre 1870 schlug er sich mit seinen Truppen glänzend, was nicht hinderte, daß er bei Sedan in Gefangenschaft geriet, aber zu den Schuldigen des verlorenen Krieges, wie etwa den unglücklichen Bazain, haben ihn die Franzosen nie gerechnet. Die Nationalversammlung von 71 hatte eine verdeckt monarchistische Mehrheit, und nach dem Sturz Thiers im Jahre 73 gelang es den Monarchisten nicht, den alten Marschall des dritten Napoleon zum Präsidenten der französischen Republik zu machen. Mac Mahon hat dann, wie nicht anders zu erwarten war, die monarchistischen Antriebe nach Kräften begünstigt und auf diese Weise das Land mehrfach an den Rand des Bürgerkriegs gebracht. Der schärfste Konflikt ereignete sich im Jahre 1876. Die Kammer hatte damals eine republikanische Mehrheit und Jules Simon war ihr Ministerpräsident. Die Monarchisten waren aber nicht müßig, sondern bereiteten einen Krieg gegen Italien, zugunsten des Papstes vor, und zwischen Jules Simon und dem Marschallpräsidenten wurde das Verhältnis so unermäßig, daß der erstere seine Entlassung nahm. Mac Mahon ernannte nun eine monarchistische Regierung mit dem Herzog von Broglie und dem Bonapartisten de Fourton an der Spitze, die von der Kammer ein plattes Mißtrauensvotum erhielt. Die Kammer wurde aufgelöst, doch ging aus den Wahlen eine neue, wenn auch kleinere republikanische Mehrheit hervor, und selbst der reaktionäre Senat zeigte sich für die Durchführung eines Staatsrechtsplans nicht sicher. Der brave Marschall, der vor dem Außerordentlichen zurücktrat, sah sich nun doch wieder genötigt, „mit Tränen im Auge“, wie die Historie meldet, eine republikanische Regierung zu ernennen. Seine Volksliebe war aber geschwunden, 1879 trat er dann von der Präsidentschaft zurück, Grévy war sein Nachfolger. Wenn die französische Republik die sechsjährige Mac Mahon-Krise überstand, so verdankte sie das in erster Linie dem Umstand, daß die Monarchisten unter sich selbst nicht einig waren, sondern teils für Bourbon, teils für Orleans, teils für Bonaparte stritten. Darüber kam der Marschall nicht zu seinem Ziel, es war ihm nur gelungen, neue Kriegsgefahren heraufzubeschwören und sein Land in die schwerste Krise zu setzen.

Die Geschichtsschreiber schildern übereinstimmend Mac Mahon als einen guten Militär, dem es nicht gegeben war, die Dinge der Welt anders als militärisch zu sehen, als einen sympathischen Charakter und einen unmöglichen Politiker. Ungefähr also wird's stimmen. Uns klinget der Name Mac Mahon weitenfremd, aber den Franzosen klang er nach 70-71 nicht schlechter als der Name Hindenburg.

Wenn man nun den Brief liest, den Hindenburg im August 1917 an den damaligen Reichskanzler Michaelis richtete — „Das zwanzigste Jahrhundert“ hat ihn veröffentlicht — so wird die Wehrlichkeit noch deutlicher. Da schwert sich Hindenburg über die Regierung Bethmann-Hollwegs und wirft ihr vor: Passiven Widerstand beim U-Bootkrieg, Nachgiebigkeit gegenüber dem Reichstag, Laufenlassen der Presse, Schädigung des Ansehens der Monarchie. Menschlich könnte man es Hindenburg gar nicht übel nehmen, wenn er seine Präsidentschaft dazu benutzte, „das Ansehen der Monarchie“ wieder herzustellen. Niemand kann aus seiner Haut heraus.

Indes hätten teuer bezahlte Fehler der Vergangenheit überhaupt keinen Zweck, wenn die Völker nicht verstanden, aus ihnen zu lernen. Die junge deutsche Republik wird schwerlich eine Aera Mac Mahons erleben. Aber der Plan allein schon zeigt uns, wie eifrig die Feinde der Republik am Werke sind. Wollten doch nur alle Arbeiter einsehen, wie wichtig es ist, daß die Regierung nach links hin erst bestimmt, daß sie es nicht mehr nötig hat, sich gegen phantastische Umsturzpläne und selbstmörderische Wirtschaftssabotage zu wehren. Dann werden wir auch gegen unsere Mac Mahons, Broglies und Fourtons, die Staatsfeindmänner von rechts, besser gewappnet sein.

möglich die durch den Krieg verursachten Leiden zu mildern, haben die alliierten und assoziierten Mächte beschlossen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrages mit Deutschland, soweit er den Rücktransport der deutschen Kriegsgefangenen betrifft, vorzudatieren. Die Vorbereitungen zum Rücktransport werden sofort beginnen, und zwar durch eine interalliierte Kommission, der ein deutscher Vertreter angegliedert werden soll, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist. Die alliierten und assoziierten Mächte weisen aber ausdrücklich darauf hin, daß diese wohltuende Haltung, von der die deutschen Soldaten so große Vorteile haben, nur dann von Dauer sein wird, wenn die deutsche Regierung und das deutsche Volk alle ihm obliegenden Verpflichtungen erfüllen.

Berlin, 30. Aug. Nach dem „Berl. Tagebl.“ erklärt „Corriere della Sera“, daß der Beschluß des Obersten Rates der Alliierten, sofort mit der Rückführung der Kriegsgefangenen zu beginnen, hauptsächlich durch die Mitteilung Italiens veranlaßt wurde, daß Italien als erste Macht die Gefangenen heimsenden werde, ohne die Ratifikation des Friedensvertrages abzuwarten.

Nun sind die deutschen Kundgebungen doch nicht ohne Erfolg geblieben. Unsere Gefangenen werden heimkehren. Zwar nicht sofort. Das geht schon aus der Bestimmung des Obersten Rates hervor, daß der deutsche Vertreter an den Verhandlungen der Vorbereitungs-Kommission erst teilnehmen soll, wenn der Friedensvertrag in Kraft getreten ist. Aber die Tatsache, daß diese interalliierte Kommission, deren Einsetzung von der deutschen Delegation immer wieder auf das dringlichste gefordert wurde, jetzt endlich zusammentritt und sofort mit den Vorbereitungen des Rücktransports beginnt, gibt uns die Hoffnung, daß die Entlassungen unmittelbar nach Inkrafttreten des Friedensvertrages beginnen können.

Die schwierigste Aufgabe aber wird sein, die heimkehrenden Gefangenen auch im Erwerbsleben unterzubringen. Denn damit ist ihnen wenig gedient, daß man sie aus der Sklaverei erlöst, um sie in der Heimat dem Hunger und der Not preiszugeben. Jetzt gilt es erst recht alle Hebel in Bewegung zu setzen, um das wirtschaftliche Leben Deutschlands mehr und mehr in Gang zu bringen. Sowohl Regierung, Unternehmertum und Arbeiterschaft müssen alle Hand ans Werk legen.

Das „Berl. Tageblatt“ bemerkt: Die Rücktransporte unserer Gefangenen sollen nur dann von Dauer sein, wenn das deutsche Volk alle ihm obliegenden Verpflichtungen erfüllt, darunter dürfte die Entente vor allem die Lieferung der ausgegebenen Kohlenmenge und die Bereitstellung deutscher Arbeiter für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs verstehen.

Ein Putsch in der Pfalz.

Proklamation einer freien Republik.

Berlin, 29. Aug. Wie aus Mannheim gemeldet wird, hat ein neuer Putschversuch in der Pfalz stattgefunden. Vorläufig liegen nur Meldungen aus Ludwigshafen vor, wonach die Anhänger des Dr. Haas in der vergangenen Nacht um 12 Uhr den Versuch gemacht haben, das Hauptpostamt zu besetzen. Dieser Versuch scheiterte zunächst an dem Widerstand der Beamten. Um 4 Uhr wurde er wiederholt. Die Anhänger des Dr. Haas hatten sich inzwischen mit Handgranaten bewaffnet und — angeblich — auch französische Soldaten zur Mitwirkung gewonnen. Die Beamten leisteten Widerstand, wurden aber überwältigt. Zwei Personen sind im Kampfe getötet worden. Französische Soldaten hatten das Hauptpostamt besetzt. Es ist überall ein Anschlag erschienen, der die Proklamation der freien pfälzischen Republik enthält.

Zum Ludwigshafener Putsch meldet der „Sozial-anzeiger“, daß der Putsch von Franzosen in Zivil ausgeführt wurde. Sie verlangten um 12 Uhr nachts Einlaß auf dem Hauptpostamt, um die Ausrufung der Republik in alle Welt zu telegraphieren, wurden aber durch den Widerstand der Beamten daran gehindert. Sämtliche staatlichen Gebäude sind gesperrt und die Straßenbahn verkehrt nicht. Heute abend soll der Generallstreik verkündet werden. — Die Kölner Aktivistinnen haben ihre Tätigkeit jetzt an den Niederrhein verlegt. In München-Gladbach fand eine Versammlung von Anhängern zur Errichtung eines rheinischen Freistaates statt. In Cleve sprach der Vorsitzende der Kölner Aktivistinnen Dr. Müller.

Wie vor 100 Jahren die deutschen Fürsten Deutschland an Frankreich verrieten, so machen es jetzt die Anhänger der bürgerlichen Parteien im besetzten Gebiet. Während des Krieges wollten sie halb Frankreich annectieren, beschimpften die Sozialdemokraten, die den Anreizstummel nicht machten, als vaterlandslose Gesellen. Heute verraten dieselben Leute ihr Vaterland an die Franzosen. Man fürchtet dort nämlich die großen Steuern, die den deutschen Kapitalisten jetzt auferlegt werden. Bei Frankreich erhofft man

eine schonendere Behandlung des Kapitals. Frankreich unterstützt natürlich jede Maßnahme, die geeignet wäre, die Macht Deutschlands zu schädigen. Die Arbeiter aber erweisen sich wieder als treuere Söhne Deutschlands als die bürgerlichen Herrschaften, die vorher ihr Deutschland auf allen Gassen ausbliesen. Sie haben den Generallstreik proklamiert, um den Putsch zu bekämpfen. Hoffentlich haben sie Erfolg.

Der Wiederaufbau Frankreichs.

Nach dem „Tagebl.“ ist dieser Tage aus Vertretern der Gewerkschaften, aus Kreisen der Arbeiter, Architekten und Arbeitslosen ein Volkswarbeitsamt gebildet worden, das sich mit der Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete in Frankreich zu beschäftigen haben wird. Eine Nachrichtenstelle erfährt hierzu, daß nach einer Berechnung des Volkswarbeitsamts die Kosten für den Wiederaufbau auf 40 Milliarden Mark veranschlagt werden. Die gesamte Materialbeschaffung soll in eigene Regie genommen werden. Das Volkswarbeitsamt habe seine Pläne bereits in großen Umritten dem Ministerium mitgeteilt. Im Laufe der nächsten Woche werde eine Konferenz stattfinden, an der außer dem Arbeitsminister auch der Reichskanzler teilnehmen sollen.

Die Verwaltung Oberschlesiens.

Berlin, 28. Aug. (W. B.) Eine hiesige Nachrichtenagentur verbreitet folgende Meldung: Kattowitz, 28. 8. Nach dem „Kurjer Łodzki“ habe General Dupont den Gesandten v. Saniel und den Abgeordneten Korsanty zu einer gemeinsamen Beratung in Anwesenheit der Lage in Oberschlesien eingeladen. Dabei habe General Dupont vorgeschlagen, Oberschlesien unter eine gemeinsame polnisch-deutsche Verwaltung zu stellen.

Wie uns von zuverlässiger Stelle erklärt wird, ist an dieser Meldung des polnischen Blattes kein wahres Wort, sondern sie beruht von Anfang bis zu Ende auf freier Erfindung. Es ist erst neuerdings erklärt worden, daß die deutsche Regierung nicht geneigt ist, von ihren Souveränitätsrechten über Oberschlesien irgend einen Teil vorzeitig preiszugeben. Bei dieser Erklärung behält es sein Bewenden.

Noch immer Kämpfe.

Breslau, 29. Aug. (W. B.) Das Generalkommando des 6. Armeekorps meldet: Die Einfälle polnischer Banden in deutsches Gebiet wiederholen sich jetzt täglich. Bei Gortschütz griff wiederum eine 100 Mann starke bewaffnete Bande unsere Feldwache an, die den Angriff in erbittertem Kampfe abwehrte. Die Angreifer ließen einige Tote zurück. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Einfälle ohne Vorwissen des regulären polnischen Grenzschutzes erfolgen.

Der Kampf um den Frieden.

Amsterdam, 29. Aug. Laut „Telegraaf“ melden „Times“ aus New York, daß Wilson in 14 Tagen nach den Staaten an der Küste des Stillen Ozeans abreisen und in verschiedenen Städten nicht allein über den Friedensvertrag, sondern auch über die industrielle und wirtschaftliche Lage Reden halten wird. Die republikanischen Gegner Wilsons haben die Absicht, eine Anzahl von Rednern zu entsenden, um die Beweisgründe, die Wilson zugunsten einer Unterzeichnung des unabgeänderten Friedensvertrages anführen wird, zu widerlegen.

Amerika gehört zu denjenigen Ländern, in denen der Ratifikation des Friedens die größten Schwierigkeiten gemacht werden. Insbesondere sind es die imperialistischen Republikaner die dem Werke Wilsons ihre Zustimmung verweigern, besonders die Schantungfrage ruft in Amerika große Erregung hervor. Ist doch durch den Friedensvertrag Japan zum Herrn der Schantungshalbinsel gemacht worden. Dieser Machtzuwachs Japans erregt den Reiz der amerikanischen Imperialisten.

Aber noch die Erledigung einer weiteren Reihe von Fragen, die mit dem Friedensschluß in Zusammenhang stehen, bezeugen großen Schwierigkeiten. England hat über Ägypten sein Protektorat erklärt, d. h. es hat Ägypten zur englischen Kolonie gemacht. Der amerikanische Senat will nun das britische Protektorat über Ägypten nicht anerkennen. Ferner verlangen einflussreiche Senatoren das Selbstbestimmungsrecht für Irland. Große Schwierigkeiten bereitet auch die ungarisch-rumänische Frage. Allen Ermahnungen zum Trost raubt Rumänien in Ungarn, was es nur kann. Amerika will aus diesem Grunde die Zustellung von Lebensmitteln und die finanzielle Unterstützung Rumäniens einstellen.

Aus all diesen Schwierigkeiten schlagen die Gegner Wilsons, die konservativ-imperialistischen Republikaner, Kapital. Ob sich Wilson dieser Gegner wird erwehren können, ist sehr zweifelhaft.

Deutschösterreich ein Traum.

Neuer Außenkurs in Oesterreich.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen von authentischer Seite über die Neuorientierung in der Außenpolitik des Staatskanzlers Renner. Es heißt darin: Es ist wohl begreiflich, daß die unbedingten Anhänger des Anschlußgedankens an Deutschland durch die Erklärung Renners, daß Deutschösterreich im Vertrauen auf den Wöl-

Rückkehr unserer Kriegsgefangenen.

Berlins, 29. Aug. (W. B.) Der Oberste Rat der Alliierten veröffentlicht folgende Note: Um so rasch wie

Das Ergebnis des Erwerbslosenkongresses.

Wir entnehmen dem „Hamburger Echo“:
Der Reichskongress der Erwerbslosen „Bonzen“ ist über und das Ergebnis ist: Schall und Rauch. Es ist nicht die kleinste praktische Anregung zustande gekommen, aus der die Hoffnung auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen dem Gewerkschaften und dieser Vertretung der Arbeitslosen zu schöpfen wäre. Von den auf 8 Quartseiten gedruckten Anträgen und Entschlüsse sind nur zwei zur Annahme gelangt. Die übrigen waren bereits „überwunden“, zu „hart“ oder zu „weich“. Im Resolutionszeitalter spielt dies auch weiter keine Rolle; die Delegierten hatten reichlich Zeit, neue zu schmieden, da sie den jeweiligen Rednern selten zuhörten. Eine vielversprechende Resolution stammte aus Flensburg, die sich mit dem Wiederaufbau in Frankreich befaßte. Sie verdient, wegen ihres charakteristischen Inhalts im vollen Wortlaut nachträglich noch mitgeteilt zu werden:

Die Kommission erkennt an, daß die Regierung verpflichtet ist, Nordfrankreich wieder aufzubauen. Wir fordern aber, daß die Regierung dazu in erster Linie die Freiwilligen der Postgarde heranzieht, damit diese auch einmal Nordfrankreich kennen lernen; sie sollen unterstützt werden von den Brückbergern, den Kesselmachern, den Kriegsgewinnlern und den Wucherern. Erst wenn diese reiflos herangezogen worden sind, dann sind auch die Erwerbslosen bereit, mit allen Kräften am Aufbau teilzunehmen, jedoch nur unter Berücksichtigung nachstehender Forderungen:

1. Die Macht liegt vollständig in den Händen der Arbeiter, die aus ihrer Mitte einen Arbeiterrat wählen, der alle Streitfragen zu schlichten hat.
2. Achtstundentag.
3. 4 Stundenlohn und freie Verpflegung.
4. Recht der Arbeiter, das Arbeitsverhältnis jederzeit zu lösen.
5. Freie Reise hin und zurück.
6. Gute Verpflegung und anständige Wohnungsverhältnisse, kein Barakkenystem.
7. Versicherung bei Unglücksfällen:

a) bei Todesfall	„	60 000
b) bei Erwerbsunfähigkeit	„	50 000
c) bei 70 Proz. Erwerbsunfähigkeit	„	40 000
d) bei 50 „	„	30 000
e) bei 35 „	„	20 000
f) bei 25 „	„	10 000

Die Auszahlung dieser Summe erfolgt umgehend nach Eintritt des Unglücksfalles.
8. Weber deutsche noch französische Kapitalisten dürfen am Aufbau beteiligt sein.
9. Es müssen von der französischen Regierung Garantien gegeben werden, daß unsere Genossen mit den französischen Brüdern zusammenarbeiten können, ohne daß sie durch Militär und Stacheldraht von ihnen getrennt sind. Mit den stärksten Nachmitteln werden wir uns dagegen, daß die Erwerbslosen zwangsweise nach Nordfrankreich zum Aufbau transportiert werden.

Von diesen Forderungen weichen wir keinen Schritt ab. Jährerkommission der Erwerbslosen für Stadt- und Landkreis Flensburg.

Zur Annahme dieser famosen Entschlüsse, mit der der Kongress den ärgsten Scharfmachern gegen die Erwerbslosenunterstützung nur Wasser auf die Mühlen geliefert hätte, konnte man sich dann freilich doch nicht entschließen. Es wurde eine wesentlich mildere Fassung angenommen, die aber auch wenig praktische Bedeutung erlangen wird, weil eben der ganze Kongress in ein falsches Fahrwasser geraten war, dank der Führung, die sich U. S. P.-Leute und Kommunisten angemacht hatten.

Im Interesse der Arbeitslosen, die wirklich arbeiten wollen, aber noch immer keine Beschäftigung finden können, ist das außerordentlich zu bedauern. Denn ihnen geschieht schweres Unrecht, wenn sie für die Sünden dieses Kongresses hüften müssen. Die Mehrzahl der gehaltenen Reden ließ erkennen, daß man die Arbeitslosen unter allen Umständen bewegen wollte, durch Verweigerung der Annahme jeder Arbeit das kommunistische Chaos der Rätediktatur herbeiführen zu helfen. Infolgedessen wird nun die nächste Sitzung des Kongresses auf die Erwerbslosen selbst sein, daß diese sich entscheiden müssen, ob sie den Beschlüssen des Kongresses oder den Aufforderungen, die von der Regierung und den Gewerkschaften an sie gerichtet werden, folgen wollen. Damit hört die Existenzfähigkeit einer besonderen Erwerbslosenorganisation (die von vornherein ein überflüssiges Übel war) überhaupt auf, und es ergibt sich für alle Arbeitslosen, die nicht den kommunistischen Kattengängern folgen wollen, die Pflicht, wieder im engsten Anschluß an die Gewerkschaften und ihre sonstigen Berufsvereine das gemeinsame Interesse wahrzunehmen. Die Gewerkschaften sind es sich selber schuldig, alles nur irgend Mögliche für ihre arbeitslosen Mitglieder zu leisten, um sie nicht zu Lohn-drückern werden zu lassen. Sie werden zugleich bestrebt sein müssen, den Staat fortgesetzt an seine Pflichten gegenüber den Arbeitslosen zu erinnern. Für die gesetzliche Einführung der Arbeitslosenversicherung sind schleunigst die nötigen Vorarbeiten zu treffen. Denn nur auf dem Boden der Versicherung kann eine wirklich gerechte und gesunde Erwerbslosenfürsorge begründet werden. Aber dafür ist wiederum auch erforderlich, daß die Zahl der Erwerbslosen zunächst einmal herabgemindert wird. Und das wird ohne einen gewissen äußeren Druck, der zur Aufnahme von Arbeit auch in solchen Fällen zwingt, wo sie in den letzten Monaten nicht immer mit Recht abgelehnt worden ist, nicht zu erreichen sein. Unschuldige werden darunter mit zu leiden haben. Aber alle allgemeinen Vorschläge, wie es anders zu machen wäre, nützen hier nicht viel; sie mögen im einzelnen geprüft und möglichst berücksichtigt werden. Indessen sind radikalere Mittel heute nicht mehr zu umgehen. Sie werden sich auf die Dauer als die wohlthätigsten erweisen, weil mit einem gewissen Zwang zur Arbeitsaufnahme ja auch die Arbeitsmöglichkeit im allgemeinen wieder wächst. Denn nur weil heute in so vielen wichtigen Zweigen unserer Volkswirtschaft nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, fehlt es in anderen an Arbeitsmaterial und an Aufträgen.
An dem hier abgehaltenen Erwerbslosenkongress sind alle derartigen Erwägungen spurlos vorübergegangen. Er hat,

wie es einer seiner Vorsitzler selbst in immerhin ansehnenswerter Selbstkritik ausgesprochen hat, nur „leeres Stroh“ gedroschen. Und darum wird man gerade im Interesse der Erwerbslosen, denen geholfen werden muß, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, den besten Dienst erweisen, wenn man in allen Stücken das Gegenteil dessen tut, was auf diesem Kongress geredet und beschlossen wurde.

Wie der Kongress ausgenutzt worden ist, um den Erwerbslosen jede Annahme von Arbeit, namentlich auf dem Lande, zu verkleiden, das wird am besten illustriert durch einen Bericht der sogenannten Arbeitslosenkommmission von Magdeburg. In diesem Bericht, der von einem unabhängigen Redner unter lebhaften Entrüstungsrufen auf dem Kongress verlesen wurde, heißt es, die erwähnte Arbeitslosenkommmission habe bei der Beschäftigung landwirtschaftlicher Arbeitsstellen „festgestellt“, daß die dorthin vermittelten Arbeiter von Freiwilligenverbänden fürs Militär angeworben worden seien. Jegendwehler Beweis für die Richtigkeit dieses Berichts ist auf dem Kongress nicht erbracht worden. Die sogenannte Arbeitslosenkommmission, deren Mitglieder niemand kennt, verbürgt sich für die Richtigkeit, damit basta. Die Hauptsache ist auch nicht die Richtigkeit, sondern die Fügigkeit, mit der aus den so behaupteten Vorfällen die Schlussfolgerung gezogen wird: es müsse die Frage aufgeworfen werden, ob unter diesen Verhältnissen überhaupt noch Landarbeiter vermittelt werden sollen. Dabei war der erwähnte Bericht vom 9. Juni datiert! Er scheint also schon weidlich zur Agitation gegen die Annahme von Landarbeit ausgenutzt zu sein.

Fügen wir noch hinzu, daß auf dem Kongress das deutsche Bestreben zutage trat, aus der Erwerbslosigkeit einen ständigen Beruf mit eigener Gewerkschaft zu machen, der selbstverständlich auch die „Bonzen“ nicht fehlen dürfen, und daß allerlei „mullmige“ Charaktere entlarvt wurden, die mit dem Gedem der armen Arbeitslosen nicht gerade gewissenhaft umgegangen waren, so haben wir ein Bild von diesem Kongress gewonnen, daß im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterschaft nur zu wünschen bleibt, er möge der letzte seiner Art gewesen sein.

Ein norwegisches Ehegesetz.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ druckt aus einem englischen Herzblatt Vorschriften ab, die seit kurzem in Norwegen Gesetzeskraft erlangt haben und die sich auf die Verpflichtungen beziehen, die Ehegatten beim Abschluß der Ehe eingehen.

Danach haben jeder Mann und jede Frau, die eine Ehe eingehen wollen, eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie nach ihrem Wissen weder an Syphilis noch an einer anderen Geschlechtskrankheit leiden. Wer diese Erklärung wissenschaftlich falsch abgibt, wird strafrechtlich belangt. Ist einer der Ehegatten nach seiner Aussage von einer leichten venerischen Krankheit befallen, so wird er ärztlich untersucht und das Ergebnis dem Partner bekanntgegeben, der nun selbst entscheiden mag.

Bemerkenswert ist ferner folgende Bestimmung des Gesetzes: „Hat einer der eheschließenden Menschen ein Kind in die Welt gesetzt oder erwartet die Frau ein Kind und wird dieser Umstand verhehlicht, so ist die neue Ehe ungültig und wird aus Verhehlungen der Verhehlenden geschieden.“ Daß in diesem Falle die Vater- und

Germinal.

Roman von Emile Zola.
(Fortsetzung.)

126) Die ganze Gegend war von großem Mitleid für die Opfer ergriffen, es gab förmliche Wallfahrten zur verunstalteten Grube; ganze Familien wanderten herbei, um bei dem schrecklichen Anblicke der Trümmer zu erschauern, die so schwer auf den Köpfen der unglücklichen Begabenen lasteten.

Deneulin, zum Abteilungs-Ingenieur ernannt, trat inmitten dieser Katastrophe sein Amt an. Seine erste Sorge war, den Kanal wieder in seinem Bette einzudämmen, denn dieser reißende Strom vergrößerte mit jeder Stunde die Beschädigungen. Große Arbeiten waren notwendig; etwa hundert Arbeiter wurden zur Herstellung eines Damms verwendet. Zweimal wurden die ersten Versammlungen durch die Gewalt der Flut weggerissen. Dann stellte man Pumpen auf; es war ein erbitterter Kampf; Schritt für Schritt wurde der verlorene Boden wieder erobert.

Noch weit größer war der Eifer, der an die Rettung der verletzten Arbeiter gesetzt wurde. Regrel war beauftragt, eine äußerste Anstrengung zu versuchen und es fehlte ihm dabei nicht an hilfreichen Armen; in einem Drang der Brüderlichkeit boten alle Köpfe sich ihm an. Sie vergaßen des Streites, dachten nicht an die Bezahlung; da es sich darum handelte, Kameraden zu befreien, die in Lebensgefahr schwebten, wollten sie nur ihre Haut weagen und kümmernten sich nicht darum, ob man ihnen etwas gab oder nicht. Alle waren da, mit ihren Werkzeugen, in zitternder Erwartung, wo man das Rettungsnetz in Angriff nehmen sollte. Viele waren noch krank vom Schrecken nach dem Unglück, von einem nervösen Zittern geschüttelt, mit kaltem Schweiß bedeckt, eine Beute fortwährender Schrecken. Aber sie erhoben sich von ihrem Lager und zeigten sich die Eifrigsten zum Kampfe mit der Erde, als hätten sie an ihr Vergeltung zu üben. Unglücklicherweise begann die Verlegenheit gleich bei der ersten Frage: Was war zu tun? wie sollte man hinab gelangen? auf welcher Seite sollte der Angriff auf das Gestein beginnen?

Regrel war der Meinung, daß kein einziger der Unglücklichen mehr am Leben war. Die fünfzehn Leute waren förmlich umgekommen, ertrunken oder erstickt. Allein bei diesen Gruben-Katastrophen war es die Regel anzunehmen, daß die verbliebenen Leute noch am Leben seien. Er traf denn in diesem Sinne seine Maßnahmen. Das erste Problem, das er sich vorlegte, war die Ermittlung des Punktes, wohin sie hatten flüchten mögen. Die Unsicherheit und die alten Köpfe, die er zu Rate zog, waren schallig folgender Meinung: vor dem steigenden Wasser hatten sich die Kameraden von Gallerie zu Gallerie in die Höhe geschoben, bis zu den höchsten Schlägen, so daß sie ohne Zweifel in einem der höchst gelegenen Gänge eingeschlossen waren. Dies stimmte übrigens mit den Bemerkungen des Vaters Rouque überein, dessen verdorrte Erzählung sogar die Annahme gestattete, daß in der Kopflosigkeit der Flucht die Schaar sich in keine Gruppen aufgelöst habe, die sich nach allen Seiten verstreuten. Doch über die Frage, wo und welche Rettungsversuche möglich wären, gingen die Ansichten der Aufseher so-

gleich auseinander. Indem die der Erdoberfläche am nächsten gelegenen Gänge in einer Tiefe von hundertfünfzig Meter lagen, konnte man nicht daran denken, einen Schacht abzuteufen. Es blieb daher nur Réquillart als einziger Zugang, als einziger Punkt, von dem aus man sich nähern konnte. Das Schlimmste war, daß die alte Grube, gleichfalls überflutet, mit dem Vorzug nicht mehr in Verbindung war: über dem Niveau der unterirdischen Wasser waren da nur mehr Bruchstücke von Gallerien frei, die mit dem ersten Absatz zusammenhingen. Das Ausschöpfen mußte Jahre in Anspruch nehmen; der vernünftige Entschluß war denn, die Gallerien zu untergraben, um zu sehen, ob dieselben nicht an die überfluteten Gänge stießen, an deren Ende man die in Not geratenen Grubenarbeiter vermutete. Bevor man loszuzerren zu diesem Schlusse gelangte, hatte man lange hin und her gestritten, um eine Menge von undurchführbaren Vorschlägen zu verwerfen.

Fortan durchsuchte Regrel die staubigen Archive und als er die alten Pläne der beiden Gruben entdeckt hatte, studierte er sie und stellte die Punkte fest, wo das Rettungsnetz verlegt werden müßte. Diese Jagd erhitzte ihn allmählich; trotz seiner ironischen Gleichgültigkeit für Menschen und Dinge ward er jetzt von einem fieberhaften Eifer der Hingebung ergriffen. Als man in Réquillart hinabzusteigen beschloß, ergaben sich die ersten Schwierigkeiten; man mußte die Hindernisse hinwegräumen, die die Mündung des Schachtes verriegelten, den Spicelingbaum fällen, die Schlehnen und Hagedorn-Sträucher austrotten, die schadhaften Leitern ausbessern. Dann begann mit vorzüglichem Eifer die Einsetzung. Der Ingenieur, der mit zehn Arbeitern hinabstieg, ließ diese mit ihren eisernen Geräten an gewisse Stellen der Räder klopfen, die er ihnen bezeichnete; und in der tiefen Stille drückte jeder ein Ohr an die Wand und horchte, ob auf das Klopfen keine Erwiderung käme; doch vergebens durch-eilte man alle gangbaren Gallerien, kein Echo antwortete. Die Verlegenheit wuchs; an welcher Stelle sollte die Schicht angegriffen werden? Dem sollte man sich zu nähern wagen, nachdem Niemand da zu sein schien? Sie suchten indes hartnäckig weiter, inmitten einer wachsenden Bängigkeit.

Vom ersten Tage anfangen erziehen Frau Mahu schon am Morgen zu Réquillart. Sie setzte sich am Eingang des Schachtes auf einen Balken und rührte sich nicht bis zum Abend. Wenn ein Mann heraufstieg, erhob sie sich und befragte ihn mit den Augen: Nichts? Nein, nichts. Und sie legte sich wieder hin und wartete weiter, ohne Wort, mit hartem, entschlossenem Gesicht. Auch Jeanlin, als er sein Versteck aufgeschloß, hatte herumzuschleichen begonnen, mit der Bestimmtheit eines Raubtieres, dessen Leute durch einen Spürhund verraten worden. Er dachte an den kleinen Soldaten, der unter den Felsen lag; er fürchtete, man könnte den Schläfer dort in seiner Ruhe stören. Allein, jener Teil der Grube war überherrsamt und die Nachforschungen richteten sich mehr nach links, in der Westgalerie. Anfanglich war auch Philomène gekommen, um Zacharie zu besorgen, der mit zur Rettungsman-schaft gehörte; dann fand sie es langweilig, ohne Reimendigkeit und ohne Augen zu freieren; sie blieb denn zu Hause und verbrachte ihre Tage als lässiges, für Alles gleichgültiges Weib, hüftend vom Morgen bis zum Abend. Zacharie hingegen hatte kein Leben mehr; er

würde die Erde weggefressen haben, um seine Schwester wieder zu finden. In seinen Träumen sah und hörte er sie, durch den Hunger ganz abgemagert, die Kehle zerrissen von den unausgesetzten, verzweifelten Hilferufen. Zweimal hatte er ohne Wahl und Regel nachgraben wollen, indem er behauptete, da müsse es sein, er fühle es. Der Ingenieur ließ ihn nicht mehr hinaufsteigen; er entfernte sich nicht mehr von diesem Schachte, von dem er verzagt worden; er hatte nicht die Ruhe, neben seiner Mutter sitzend zu warten; ein Bedürfnis zu handeln trieb ihn unablässig umher.

So war der dritte Tag herangekommen. Regrel war verzweifelt und beschloß, am Abend die Rettungsarbeit einzustellen. Als er Mittags, nach dem Imbiß, mit seinen Leuten zurückkehrte, um einen letzten Versuch zu machen, sah er zu seiner großen Ueberraschung Zacharie sehr rot, gestikulierend und schreiend aus der Grube hervorkommen.

„Sie ist unten, sie hat mir geantwortet!“ schrie er. „Kommt, kommt!“

Er war trotz der Abwehr des Wächters die Leitern hinabgeschlüpft und er schwor, daß man unten, im ersten Gang der Guillaume-Ader gepöcht habe.

„Aber wir sind ja dort zweimal vorübergekommen“, bemerkte Regrel ungläubig. „Nun, wollen ja sehen.“

Frau Mahu hatte sich erhoben und man mußte sie gewaltsam hindern hinabzusteigen. Sie wartete aufrecht am Munde des Schachtes, die Blicke in die Finsternis dieses Loches verlenkend.

Unten führte Regrel selbst drei Schläge in größeren Abständen, dann drückte er sein Ohr an die Kohlenwand und gebot den Arbeitern das tiefste Schweigen. Er vernahm keinerlei Geräusch und schüttelte den Kopf; augenscheinlich hatte der arme Junge geträumt. Zacharie wurde müde und packte seinerseits an die Wand; dann horchte er von Neuem, seine Augen glänzten, ein höchstes Fieber schüttelte seine Glieder. Nun machten die anderen Arbeiter den Versuch, die Gänge nach den Anderen; und alle beletzten sich und vernahmen sehr deutlich die von ferher kommende Antwort. Der Ingenieur war darob erstaunt; er drückte noch einmal das Ohr an die Wand und vernahm schließlich ein Geräusch von der Wichtigkeit der Luft, ein kaum hörbares rhythmisches Rollen, die wohlbekannte Kadenz des Aufstufes der Ähler, den sie an die Kohlenwand klopfen, wenn sie in Gefahr sind. Die Kohle vermittelt den Ton sehr weit und mit der Klarheit des Kristalls. Ein anwesender Aufseher schätzte die Tiefe des Lochs, die sie von den verunpflückten Kameraden trennte, auf nicht weniger als fünfzig Meter. Und doch gab es allsgleich heße Freude unter den Arbeitern, als konnten sie ihnen schon die Hände reichen. Regrel mußte augenblicklich die Annäherungsarbeiten in Angriff nehmen.

Als Zacharie, oben angekommen, seine Mutter erblickte fielen sich beide in die Arme.

„Armet euch nicht zu früh“, sagte traujam Frau Pierron, die an diesem Tage aus Regrel einen Speziergang nach der Grube gemacht hatte. „Wenn Kathrine doch nicht da unten wäre, müßt ihr euch noch zu viel gramen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Volkswacht“.

Entgleiste.

Von Joh. Fersch*.)

Der Regimentsstabschef fand eine Besprechung der Herren Offiziere mit dem Regimentskommandanten statt. Nach einigen Instruktionen über die bevorstehende Ausrichtung vor dem Korpskommandanten wendete sich der Herr Oberst an den Hauptmann der 5. Kompanie:

„Was ich noch sagen wollte, Herr Hauptmann. Ja, ja, habe es schon. Zu Ihrer Unterabteilung wird der Infanterist Karl Mahr eingeteilt. Gewesener Fähnrich, verschiedene Schmutzerellen — Weiteres kommt ohnehin im Dienstfeld.“

Dann bemerkte der Oberst zum Hauptmann Kerker der 9. Kompanie:

„Nach Ihre Unterabteilung, Herr Hauptmann, erhält einen Zuwachs. Ob erfreulich, lasse ich dahingestellt sein. Korporal Franz Hanisch, gewesener Leutnant. Ich mache zugleich aufmerksam, daß die Herren dem Verhalten der Mannschaft gegenüber den beiden einige Beachtung schenken, um Reibereien zu vermeiden.“

Der Regimentskommandeur neigte sein glatt geschleiftes Haupt — die Besprechung war zu Ende.

Einige Tage später rückten die zwei neuen Angehörigen des Regiments ein. Der gewesene Fähnrich mit barlosem Gesicht, jugendlicher Elastizität; der ehemalige Leutnant ein gereifter Mann mit stolt aufgewirbeltem blonden Schnurrbart. Sie wechselten in der Regimentsstabschef kein Wort, da keiner des andern Schicksal kannte. Der Infanterist blickte scheu auf den Korporal, der dem Neueren nach schon über die Präsenzabteilung draußen sein mußte. Mahr bemerkte die scheuen Blicke, die die Schreibunteroffiziere zu dem Korporal hinüberwendeten. Der eintretende Inspektionsfeldwebel führte die beiden Eingewanderten zu ihren Kompanien — zu einem neuen, düsternen Leben.

Hauptmann Blechner der 5. Kompanie erhob sich eben vom Schreibtisch, als ihm die Ankunft des Infanteristen gemeldet wurde. Er ließ sich Mahr vom diensthabenden Leutnant vorstellen, in Anwesenheit des Rechnungsunteroffiziers und des dienstführenden Feldwebels.

Der Infanterist meldete korrekt sein Einrücken zur Fortsetzung der aktiven Dienstleistung. Die Unteroffiziere blickten überrascht auf.

Hauptmann Blechner betrachtete schweigend einige Sekunden den gewesenen Fähnrich. Man hatte ihn nur flüchtig ausgerufen. Der jugendliche sympathische Kopf hob sich bis unnatürlich aus dem weiten Kragen. Die Kappe senkte sich zu den Ohren. Die Hofe war zu lang und schlotterte an dem schlanken Körper. Und unter dem breiten Kappenschild ein Paar Augen, in tiefe Verzweiflung getaucht.

Blechner suchte nach guten, milden Worten, um dem Infanteristen eine Brücke zu bauen in das Mannschaftsleben — vom Offiziersstande.

„Also, Mahr, Sie sind jetzt Infanterist —“

Nein, nein. So war es nicht richtig. Der Offizier fühlte das Peinliche der Situation und beschloß, es kurz zu machen. Er erhob sich und trat zu dem Infanteristen.

„Also, Mahr, jetzt ausfallen. Sie wissen, was Disziplin heißt — ich brauche Ihnen nichts mehr zu sagen. Sie haben den gleichen Dienst wie die andere Mannschaft. Von den Reinigungsarbeiten sind Sie entbunden. Ich erwarte eine musterhafte Ausführung. Sie haben die Kadettenschule hinter sich, zeigen Sie sich ihrer Erziehung würdig. Abtreten!“

Der Infanterist salutierte stramm und verließ die Kanzlei. Der Hauptmann aber teilte den Unteroffizieren das Geschick des ehemaligen Fähnrichs mit und bedeutete ihnen, keine Ausnahmen zu machen, doch eventuellen Provokationen der Mannschaft entgegenzutreten.

Um die gleiche Stunde stand Korporal Franz Hanisch vor dem Hauptmann Kerker der 9. Kompanie. Sein Selbstbewußtsein verlegnete sich auch jetzt nicht, da er sich als Korporal vor den Offizieren befand, denen er noch vor Wochen gesellschaftlich gleichstand. Die weiße Bluse hatte sich unter dem Lederrücken in häßliche, lächerliche Falten verschoben, die unförmige Hofe stülpte sich auf die großen, verben Stiefel, die Kappe saß in ihrer unförmigen Klumpheit auf dem sorgfältig frisierten Haupt, dessen Schnurrbart in zwei blonden Kiegeleln nach aufwärts strebte. Freilich, er empfand den ungünstigen Eindruck, und es verlockte ihn, die linke Hand an den Säbel zu legen, die rechte zum Tschakohäuten einzubiegen. Doch nur für einige Sekunden — er war ja Korporal.

Er salutierte mit hörbarem Ruck.

Hauptmann Kerker befahl dem Korporal die kommende Stellung. Dann wendete er sich an den hinter ihm stehenden Rechnungsunteroffizier:

„Hartinger, lassen Sie uns für einige Minuten allein!“

Zwar zögerte Kerker zuvor einige Sekunden. Doch dann legte der Gedanke, daß es doch ein ehemaliger Offizier war, der vor ihm stand. Der Hauptmann, der Oberleutnant und der Korporal blieben allein zurück.

Man meldete Hanisch, daß er seit fünf Jahren Leutnant, durch Schulden nach einigen Verwarnungen degradiert worden sei, aber noch restliche zwei Jahre abzudienen habe. Während der Meldung umzog hin und wieder ein leichtes Lächeln seinen Mund und verriet, daß der Sprechende sich mit seinem Geschick abgefunden habe. Er schloß mit einem leisen Stolz, daß er vom früheren Regimentskommando die Versicherung hätte, bald die Feldwebelbeförderung zu erhalten.

Die beiden Offiziere lauteten besorgt den Ausführenden des Leutnants, der sich erschrocken der fatalen Situation gewachsen fühlte. Jeder andere wäre in der für ihn furchtbaren Veränderung niedergebrochen; er mußte doch wissen, welchen Regen er als Korporal entgegenging; er, der Leutnant, der in anderen Verhältnissen mit den vor ihm stehenden Offizieren als Kamerad das Dumort gewechselt hätte, doch der Korporal verteil nicht, daß ihm diese Empfindungen durchstobten.

Der Hauptmann unterbrach das längere Schweigen: „Also, Korporal,“ der ehemalige Leutnant suchte merklich zusammen, „Sie haben mir der Vergangenheit abzuschießen. Ich erwarte von Ihnen strengste Pflichterfüllung. Es wird mich in diesem Falle freuen. Sie vielleicht wieder Ihre einstige Charge erlangen zu sehen.“

Der Korporal verbeugte sich, wie einst in schöneren Tagen, als der Waffenrock mit den Fischbeineinsätzen um seine Brust spannte, die Feldbinde mit den gelben Quasten sich um das Portepee schlang und der Säbel an den Reimen klirrte.

Doch der Blick des etwas cholertischen Kapitäns riß den Korporal zur Wirklichkeit zurück. Eine flammende Rote jagte über sein Antlitz.

Unwillkürlich nahm er Habachtstellung ein.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Der begann wieder:

„Sie können abtreten, Korporal!“

Korporal! Das Wort hielt Hanisch von der Verbeugung zurück. Mechanisch glitt seine Hand zum Kappenschild — dann stand er am Gange.

Und einige Tage später umfloß den Korporal Hanisch und den Infanteristen Mahr das Alltagsleben der Kaserne und verschlang die Vergangenheit.

Korporal Hanisch verließ streng seinen Dienst, veräumte nicht, jede Anordnung der Zugführer und des Feldwebels zu erfüllen. Mahr er vermied es, diese an sich heranzukommen zu lassen, und konnte bald erkennen, daß der militärische Respekt der Unteroffiziere den seinen übertraf. Er war in der Leutnantsperiode ein tüchtiger Instruktor gewesen, das heißt in jenen Stunden, in denen ihn nicht Spiel, Wein und Weib beherrschten. Und dann — er war Leutnant gewesen; das wirkte mehr als seine weitreichende Kenntnis des Dienstbetriebes. Die Ehrfurcht der Kaserne vor dem goldenen Portepee moß einen Nimbus um Hanisch, dem sich auch die Feldwebel nicht entziehen konnten. Man vermied, ihm zu befehlen, und er verpürte die Härten des Dienstes nicht. Nur in den ersten Tagen drohte seine Leichtgläubigkeit zu versiegen, wenn er sich im Zugszimmer umfah, das er mit neunzehn Mann teilte, eingeleitet in ein Milieu, das er früher nur vom Witzieren kannte.

Vorbei! Er wurde langsam wieder zum Don Juan, freilich nicht im eleganten Flirt, mußte tiefer steigen, wie beim Spiel und Wein. Es konnte nicht lange dauern; er würde aufwärtssteigen, das wieder erreichen, was er schon besessen. Diese Hoffnung trug ihn — und sein goldener Leichtsinn, der ihn einst zum Sturze brachte, jetzt aber aufrecht hielt.

Einen Stock tiefer aber litt einer, der den Weg in das Leben nicht finden konnte — der Infanterist Mahr, der das Geschick des Korporals Hanisch auch schon kannte und ihn um die glückliche Anpassungsfähigkeit beneidete. Nur selten glitt ein glückliches Lächeln über die knabenhaften Züge des Infanteristen, wenn die Postkassen verteilt wurden und der von der Ausrichtung verstaubt und beschmutzt heimkehrende einen regelmäßig einladenden Brief öffnete, sich aber dann mit verzweifelter Schwermut wie ein verwundetes Tier in einen Winkel des weiten Zugszimmers zurückzog.

Ueber Mahr liefen keine Klagen ein. Er verzah seine Obliegenheiten pünktlich, und die Unteroffiziere fargten nicht mit den vielen Mühen, die der Alltag der Kaserne über den Infanteristen ausschüttet. Niemand bemerkte, wie der Infanterist litt, wenn ihn seine Kameraden mürrisch aufforderten, die Gewehre mitzuputzen, Tisch und Bänke zur Reinigung in den Hof tragen zu helfen, wenn ihn die Gefreiten und Offiziere um Tabak und Schwarzem sendeten oder er als Inspektionsgefreiter mit den Befehlen in den Wohnungen der Offiziere herumstrich.

Seine Hände ballten sich nur einmal zur verführerischen Gebärde — da ihm der Fähnrich der Kompanie mit schreiender Stimme befohl, dessen Tschako schnell zu reinigen. . . .

In einem Sonntag im Frühling hatte Mahr wieder Inspektion. Die Nacht floß mit drückendem Schweigen durch die Kaserne, ruhte brütend auf den langen, schmalen Gängen. Mahr las den Regimentsbefehl, in dem er die Beförderung des ehemaligen Leutnants zum Titular-Feldwebel fand.

Ja, Hanisch war teilweise erfüllt. Aber er! Und Mahr starnte in die Finsternis des Ganges. Wie war es eigentlich gekommen? Träumte er noch immer diesen bösen Traum, der doch Wirklichkeit geworden war? Er sah sich wieder als den stolzen Fähnrich, der in der ungarischen Garnisonstadt über den Ring promenierte, das schönste Mädchen der Stadt sein eigen nannte, die Hoffnung der Mutter, einer Generalwitwe war. Der Infanterist sah das kleine Zimmer, das er einst bewohnte, er, der stolze Fähnrich, dessen Stimme geschmeichelt wurde, wenn er in den Salons des Stuhlrichters einige deutsche Wörter sang und die Frauen auf ihn sahen, daß er vermeinte, unter diesen feurigen Blicken zu schmelzen.

Der Infanterist stöhnte auf. Dann die Katastrophe. Er war übermütig, zu schneidig, malträtierte die Retzaten, ungarische Landesrinder, nannte sie ungarische Hunde, schlug einmal den Sohn eines anständigen Bürgers. Es kam zum Regimentsapparat, die ganze Stadt tobte. Ungarische Hunde! Da war es vorbei, niemand konnte ihn halten. Garnisonarrest, Untersuchung, Urteil — Degradierung.

Schritte kamen näher — der Infanterist erhob sich. Ueber den Gang taumelte einer. Als der Betrunkene näherkam, erkannte Mahr den Feldwebel Hanisch.

Der lachte, als er den Infanteristen bemerkte.

„Ah, der Schicksalsgenosse!“

Der Infanterist salutierte.

„Herr Feldwebel —“

Der Betrunkene ließ sich auf den Stuhl fallen und warf die Kappe auf den Tisch.

„Ah was, Feldwebel. Der Leutnant, und du, du bist doch Fähnrich — hol's der Teufel!“

Mahr schwantte. Sollte er diese Vertraulichkeit dem Zustande Hanisch zuschreiben oder war es das Gefühl des gleichen Leids?

Der Feldwebel zog seine Tabatiere hervor und reichte dem Infanteristen eine Zigarette.

„Ah was, keine Bespreiztheit — du weißt es von mir und ich von dir. Lasse die Posten. Was nützt es!“

Der Infanterist ließ sich auf den zweiten Stuhl nieder.

Du hast es gut. Aber ich.“

Er stockte. Der Feldwebel lachte.

„Ich habe es besser? Dieses verfluchte Leben — aber ich lache, lache!“

Der Infanterist schüttelte den Kopf.

„Ich lache nicht, ich nicht!“

Er rückte näher zu dem Feldwebel.

„Hast du Verwandte in Wien?“

Hanisch verneinte, sehte dann schlüßend hinzu:

„Aber in Innsbruck eine Schwester und einen Bruder.“

Haben mich verleugnet, als sie von meinem Macheur erfuhren. Hol sie her Rudol. Und du —?“

Der Infanterist griff schweigend in die Tasche und zog einen Brief hervor. Schweigend reichte er ihn dem Feldwebel.

Der las die Adresse:

„Wie — was? Fähnrich Karl Mahr in B.? In Wien aufgegeben?“

Wie aus weiter Ferne klang eine müde Stimme:

„Von meiner Mutter!“

Der Feldwebel richtete sich auf:

„Ja — aber wie kommt das?“

Boresti stockte der Infanterist, dann entrang es sich stoßweise den Lippen:

„Meine Mutter weiß nichts von meiner Dragabierung.“

Sie sendet noch immer die Briefe an die alte Garnison. Ein Kamerad übernimmt sie und sendet sie mir zu. Meine Mutter!“

Mahr verbarg sein Antlitz in den Händen. Die letzten Worte waren in ein schmerzliches Wimmern übergegangen.

Der Feldwebel starrte ernüchtert vor sich hin. Das war ja furchtbar.

Mahr schluchzte bitter, schmerzlich, daß es dem Feldwebel kalte Schauer über den Rücken jagte. Das war ein Kindesweinen, das ihn erschütterte.

Der Infanterist erzählte weiter:

„Meine Mutter wohnt in Wien, einige Schritte von unserer Kaserne entfernt. Neulich sah ich sie. Ich konnte nicht mehr ausweichen. Sie erkannte mich nicht. O, das ist ja das Furchtbare, daß ich vor dem Hause mich am Abend vorbeischiele, zu den Fenstern hinaufsehe — o!“

Der Feldwebel strich über das Haupt des Weinenden.

Sollte er ihn trösten? Und in dieser Sekunde stand vor seinem Auge die klare Erkenntnis, daß sie beide Entgleiste waren, die nicht mehr zur Höhe kommen würden.

Entgleiste! Mit einem Fluch eilte er in die Finsternis des Ganges.

Kurze Zeit später wurde Feldwebel Hanisch wegen Trunkenheit außer Dienst bestraft, dann folgten unangenehme Geschichten, die dem Hauptmann der 9. Kompanie zu Ohren kamen. Schulden bei Infanteristen und Retzaten, Spielschulden, die auf offenen Karten eingefordert wurden, ein Skandal mit gefälligen Damen, wobei Hanisch arretiert wurde. Eine Erkrankung, die Hanisch zum Schwitzen abmagern ließ, gab dem Hauptmann Gelegenheit, sich des Feldwebels zu entledigen. Er stellte Antrag auf Superarbitrierung, und so verließ Hanisch vor Ablauf der Festzeit die Kaserne. Wurde dann Rechnungsbeamter, unterschlug Kassengelder, kam ins Gefängnis und versank in der Großstadt.

Der Infanterist Mahr diente seine drei Jahre ab, oftmals bestraft, bis er am Ende seiner Dienstzeit bei einem Kameradschaftsdiebstahl überrascht wurde. Die Sache wurde vertuscht, er entranm der Strafe und flüchtete ins Poil.

Einige Tage später wurde er mit Konsorten bei einer Einbruch überrascht und zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt.

Dahin bei beiden die glänzenden Ehrbegriffe der Erstklassigen, verfliegen die ehernen Wehrzüge der Kadettenschule, einst unberührt von dem plebejischen Schmutz der Alltagsarbeit, gewesene Offiziere mit todblöden Elternhäusern — fetsam!

Entgleiste!

Film-Verbrecher.

Frank Wedekinds Werke sollen verfilmt werden. Gustav Meyrink und Raut Hamun wollen ihre Werke für Filmzwecke zerreißen lassen und — man will daran gehen. Strindbergs Dramen all seinen Verehrern durch Verfilmung ungenießbar zu machen.

Das Kino ist heute eine Stätte sensationeller Unterhaltung. Man hat sich daran gewöhnt, die berühmten, gar so unbedeutenden Filmdarsteller auf der Leinwand im Augenblick der höchsten Lebensgefahr, oder — gewöhnlich in letzten Akte — bei der lieblichen Versöhnungsgeme zu betrachten. Aber lächelt darüber, solange Werke von Unterhaltungsschriftstellern aufgeführt werden, die sprachlos und inhaltlich bedeutungslos sind. Angesichts der Tatsache aber, daß man Werke bedeutender Dichter verfilmen will, fragt man sich staunend, ob jene Dichtungen dem deutschen Volke dadurch verkehrt werden sollen, daß man sie der Sprache, des Bindesgiedes zwischen Dichter und Hörer, beraubt.

Kümt man so weiter, so kommt vielleicht noch der Tag, da man Goethes „Faust“ mit Guido Thielscher in der Hauptrolle dem seelenwunden Filmstern Fern Andra (sein, was?) als Gretchen und der albeliebten Romanfabrikantin Hedwig Courths-Mahler als Regisseuse vorwegt.

Humor und Satire.

Im Zweifel. Ich weiß nicht, Mama, welchen von meinen beiden Freiern ich wählen soll. Julius ist ja ein erziehender Mensch, er hat eine glänzende Stellung und die besten Aussichten für die Zukunft, aber — Alfred hat eine Wohnung gefunden.

Antbares Objekt. „Deine Ehe ist wohl sehr interessant?“

„Und ob! Mein Mann hat aus ihr schon drei Aufklärungsfilme gemacht!“

* Aus dem hohen im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung erscheinenden Satireband „Der gespärte Molech“.

Äußerliche Bekanntmachungen.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.
 Das Arbeitsamt der Stadt Danzig hat die nachfolgenden Ausschreibungen und Ausschreibungen, wie auch die Ausschreibungen oder Verträge Arbeit in Danzig und um Danzig zu vergeben. Das Arbeitsamt unterteilt die auf folgenden folgende Ausschreibungen:
 1. Ausschreibung 2, im bisherigen Generalbauamt - General Nr. 675 und 682 - Bauverträge für kaufmännische Bauverträge, sowie für Geschäfte oder Verträge und für Bauverträge.
 2. Ausschreibung 1-3, 1 St. - General Nr. 68 - Bauverträge für ungelohnte Arbeiter oder für ungelohnte Arbeiter.
 3. Ausschreibung 2 - General Nr. 2036 - Bauverträge für weibliche Angestellte und Arbeiterinnen jeder Art.
 Die Ausschreibungen zu 1 und 2 sind täglich von 9-11 Uhr geöffnet; bringende Gesuche werden in der Ausschreibungsbüro Ausschreibung 2, Zimmer 34, auch von 4-5 Uhr nachmittags angenommen. Die Ausschreibungsbüro zu 3 ist von 7-1 Uhr, und außerdem Dienstags und Donnerstags nachmittags von 4-7 Uhr geöffnet.
 Die Ausschreibung weiblichen kaufmännischen und Bauverträge erfolgt durch den kaufmännischen Bestand für weibliche Angestellte, Straßburgerstraße Nr. 2, General 1208, von 10 bis 2 Uhr täglich.
 Gesuche um Zuweisung von Arbeitskräften können schriftlich, mündlich oder durch Fernsprecher erfolgen.
 Danzig, den 4. Juli 1919. (4343)
 Der Magistrat.

Anmeldung des Bedarfs an Arbeitskräften.

Durch Verordnung des Demobilisationsamtes ist bestimmt worden, daß jeder Arbeitgeber, der 5 oder mehr Arbeitskräfte beschäftigt, verpflichtet ist, den Bedarf binnen 24 Stunden bei einem nächstgelegenen Arbeitsnachweise anzuzeigen. Jede Beschäftigung der als oben angemeldeten Arbeitskräfte ist gleichfalls binnen 24 Stunden mitzuteilen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 2000 M. bestraft.
 Unser Bittgesuch auf diese Verordnung eruchen wir, alle Anordnungen und Abmeldungen an das Arbeitsamt der Stadt Danzig, Straßburgerstraße 2, oder an die in den laufend erscheinenden Anzeigen und in den Aufträgen der Arbeitsamts bezeichneter Vermittlungsstellen zu richten.
 Danzig, den 25. März 1919. (4342)
 Arbeitsamt der Stadt Danzig.
 Die Beauftragten des Volkswirtschaftsamt.

Warnung vor Zuzug
In Neustadt Wpr. herrscht erheblicher Wohnungsmangel.

Der Zuzug nach hier ist nicht gestattet und es wird hiermit ausdrücklich vor Zuzug gewarnt.
 Neustadt Wpr., den 27. August 1919.
 Der Magistrat. (4350)

Tanzunterricht

Zu den September beginnenden Tanzkursen nehme ich jederzeit Anmeldungen entgegen.
Privatunterricht :: Kurse für Fortgeschrittene
 in den neuesten Tänzen - Einstudieren von Kostümstücken, Reigen usw.
Rosa Linek, Balletmeisterin,
 Holzmarkt Nr. 19. (4235)

Ehe Sie sich eine **Pelzgarnitur** zulegen, besichtigen Sie unser **Riesenslager.**

Kriegsanzüge nehmen in Zahlung.

Berliner Pelzvertrieb
 Danzig, Breitgasse 121. (4198)

Eine Frage! schreiben Sie schlecht?
 Aufpassen erlangen meine Erlöse!
 Ich will Ihnen zeigen, wie man schreibt.
Selbst-Unterricht.
 Preis 100 Mark.
 615 Straße, Zimmer 5, bei Vogelberg.

Modellhut-Ausstellung
 im Hause
Walter & Fleck
 Danzig
 Langgasse Nr. 62-66
 Jopengasse Nr. 17-19

Täglich Eingang
aparter Neuheiten
 für
Damen-Konfektion

Besichtigen Sie gefl. unsere hochinteressanten Schaufenster.

Institut für Zahnleidende
E. Mewald & Dr. med. Reinberger
 Spezialist für Zahnersatz Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten
Danzig, Pfefferstadt 71. Telefon 2621.
 Sprechzeit von 8-8 Uhr, Sonntags von 9-1 Uhr.
 Zahnersatz in **Friedens-Kautschuk und Gold** in höchster technischer Vollendung. **Zahnfüllungen, Zahnziehen** in örtlicher Betäubung usw. zu der bekannt niedrigsten Kostenberechnung. (3765)
 Spezialität: **Patent-Reform-Gebiß** (D. R. P. 200 603) plattenlos.
 - Behandlung von **Arbeitskräften** möglichst in einem Tage. -

Wichtig! Prüfer!

Wir bringen ein in Geschmack und Aroma bedeutend verbessertes **Tabak**, **Milchware**, in den Handel, welches nach einem zum Patent angemeldet, verbesserten Verfahren hergestellt ist. Dasselbe ist trotz der mit der Zubereitung der Rohstoffe verbundenen hohen Kosten zu folgenden, unter heutigen Verhältnissen niedrigen Preisen in den **Cigaretten-Geschäften** erhältlich!

Miriam Gold
 zu 8 Pfund
Miriam
 zu 6 Pfund

Gründliche **Tabak- und Cigarettenfabrik**
 "Herrliche" des Hauptzweigs, Dresden.

Sommerproben, braunes, festes Haut, überaus schönwunden wie abgewaschen, auch Dialekt, Winter. Respekt frei, nur Rückgabe beifügen. (4192)

Behr, Deicke, Wobersichen, Preis 50.

Wichtig!
 Ich will Ihnen zeigen, wie man schreibt.
 Aufpassen erlangen meine Erlöse!
 Ich will Ihnen zeigen, wie man schreibt.
 Aufpassen erlangen meine Erlöse!
 Ich will Ihnen zeigen, wie man schreibt.
 Aufpassen erlangen meine Erlöse!

Emil Henschen
 Schneidermeister (4280)
Danzig, langer Markt Nr. 13, II
 Eingang Berholsche Gasse

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Garderobe
 bei erstklassiger Verarbeitung zu soliden Preisen in kürzester Zeit
Reichhaltiges Stofflager
 Stoffe zur Verarbeitung werden jederzeit angenommen.

Im Vertrauen
Alte Frauen
 mit **Altem Gold** (Silber) Schmuckstücken
 bei **Schmuck** und **Schmuck** der **unverwundlichen** Schmuck
 mit **meist** **besten** **Material**. Wenn **hier** **nicht** **genug**
haben **ist** **noch** **eine** **Chance**, **und** **hier**
unbedingt, **mit** **lang** **Sie** **zu** **langen** **haben**. **Besten**
Besten. **Securitas** **Wirtschaft** **in** **der** **Stadt** **24** **et**

Trauer-
Güte **Blasen**
reiner **zu billigen**
Arbeits **Preisen**

Julius Goldstein
 Lawendgasse Nr. 4
 (gegenüber der Markthalle).

Geschlechts-Kranke!
Rasche Hilfe - doppelte Hilfe!
 Herzdrehleiden, früher u. verall. Kostlos, Heilung in kürzester Zeit, Syphilis, ohne Berührung, ohne Einreibung und andere Mittel, **Wundheilung**, **fortwährende** Hilfe. **Über** **jedes** **der** **drei** **Leiden** **ist** **eine** **ausführliche** **Prospekt** **erhalten** **mit** **zahlr.** **Ärztl.** **Zeugnissen** **und** **hundert** **freiwill.** **Dankschreiben** **Gelehrter**. **Zu** **sendung** **kostenlos** **gegen** **25** **Pfg.** **in** **Marken** **für** **Paris** **in** **der** **Post**. **Doppelbrief** **ohne** **Kauf**. **Durch** **Spezialarzt** **Dr. med. Damman**, **Berlin** **138**, **Potsdamerstraße** **123** **R.** **Sprechst.** **9-10** **u.** **2-4** **Uhr**. **Genau** **Angaben** **des** **Leidens** **erforderlich**, **damit** **die** **richtige** **Prospekt** **geschickt** **werden** **kann**. (3 904)

Umsonst **Wichtig** **Apparat** **mit** **allen** **Zubehör**
 erhalten Sie **neuen** **Sie** **100** **Marken**
hochinteressanten **Wappstempel** **Stichtisch** - **Schön** **Wert**
zu **100** **Pfg.** **verkauft**. **Senden** **Sie** **mir** **5** **Marken** **Zahlung** **u.**
Sie **erhalten** **gegen** **Kassa**, **von** **10** **Marken** **100** **Marken** **Kassa**
u. **den** **Apparat** - **Sie** **erhalten** **10** **Marken** **10** **Marken** **u.**
den **Apparat** **im** **Wert** **von** **15** **Marken**. (4245)
D. Fischer, Bertholdstraße, 622.

Scherz- u. Vexierartikel
Zauberkästen
Zauberapparate
 in großer Auswahl (4276)
Zauberkönig J. Stoller, Metzergasse 11

Schnittmuster!
Lehrbücher!
Schneider
 die **richtig** **ge** **schneide** **den** **ein** **Zu** **schneide** **system** **erlern** **fordern** **zu** **schneide** **Prospekt** **über** **das** **Ellipsen** **system**. **Kriegsbeschädigte** **besondere** **Vergünstigungen**
Franz Michelmann,
 Zeichnelehrer,
 Kiehlmeisterweg, Nr. 5a.

Volkspflege,
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. **Kein** **Policenverfall**. **Sterbefälle**.
 Auskunft in den **Bureaus** der **Arbeiterorganisationen** und von der **Rechnungsstelle** **16** **Danzig** **Bruno** **Schmidt,** **Mattenbuden 35.**

Vorsichtige Frauen!
 wenden nur das beste Schutzmittel an. Verlangen Sie noch heute disk. Zusendung des Prospektes von **F. Becker, Bremerhaven, Postfach 70.** (4150)

Silber **1919**
 wird erlangt durch d. echte **Bocelet-Bismutwasser**, welches d. Formen z. höchst. Entfaltung bringt u. einen gleichmäßigen Halsansatz bewirkt. Durch natürliche äußerliche Kräftigung wird die erschlaffte Brust gestärkt und die unentwickelte kleine Brust vergrößert. Zahlreiche Anerkennungen. Wirkung unübertroffen. Flasche 4,50 M. Kosmet. Laborat. H. Bocelet, Berlin 3, Schönhauser Allee 132.

Der Verein „Arbeiterjugend“
veranstaltet am Sonntag, den 31. August, einen Familienausflug von Döbeln nach Greibitz. In diesem Ausfluge nehmen auch die Jugendvereine Ober-Neufahrwasser, Heubude und Döbeln teil. Die Teilnehmer treffen sich um 2 Uhr auf dem Döbelner Markt. Um rege Beteiligung der Jugendlichen sowie deren Eltern und Verwandten wird gebeten.

Aus dem Magistrats-Pressbüro.
Der Verband der Freien Vereinigungen deutscher Bäckermeister tagte am 20. und 21. August in Dresden. Er befaßte sich hauptsächlich mit der Zwangsbevirtschaftung der Rohmaterialien, sowie mit der Organisation des Handwerks und faßte hierzu folgende Beschlüsse:

Zur Frage der Zwangsbevirtschaftung erklärt der Verbandstag, daß in der Lebensmittelversorgung die Bewirtschaftung und Verteilung der Rohmaterialien an die Bäckereien durch die Kommunalverbände das Beste ist, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchzuführen werden kann.

Die versammelten Delegierten betrachten die sofortige Aufhebung der Zwangsbevirtschaftung als eine schwere Gefahr für das Handwerk. Solange die Rohprodukte nicht in ausreichender Menge vorhänden sind, würden im freien Handel die kapitalkräftigen Kaufleute und Großbetriebe alle verfügbaren Bestände an Mehl, Rohle und dergl. an sich reißen, durch Abschlässe und Kaufverträge die kommende Ernte mit Beschlag belegen und die wirklichen Handwerksbetriebe dadurch in ihrer Existenz unmöglich machen. Die Auslieferung der Meinen an das Großkapital, die dadurch einleiten würde, darf und kann von einem denkenden Handwerker nicht selbst gefördert werden. Dem Wirken und den Forderungen des Hauptausschusses für freie Nahrungsmittelwirtschaft ist deshalb aufs Schärfste entgegenzutreten.

Um die durch die kommunale Bewirtschaftung der Nahrungsmittel zu Tage tretenden Schäden und Uebelstände in Zukunft zu vermeiden, fordert der Verbandstag, daß sachverständige Berufscollegen bei der Lagerung und der Verteilung der Rohmaterialien mehr als bisher zu Rate gezogen werden.

Im Angeigentheil setzt der Magistrat neue Richtpreise für Obst fest, die am Mittwoch, den 3. September d. J. in Kraft treten. Die

Preise werden nach Lage des Obstmarktes weiter gesetzt werden. Das laufende Publikum wird aufgefordert, durch Wohlwollende diejenigen Händler, die höhere Preise fordern, den Richtpreisen Geltung zu verschaffen. Anzeigen bei Zwangsverhandlungen sind an die Preisprüfungsstelle, Köpfergasse 33, 3. Et., zu richten. Die Richtpreise treten am 3. September in Kraft, damit sich die Händler beim Einkauf rechtzeitig danach richten können.

Ausstellung. Die Händler mit den Anfangsbuchstaben A bis G haben ihren Kunsttonig von der Firma G. Unter, Köpfergasse, am Montag, den 1. September, mit den Buchstaben H bis Q am Dienstag, den 2. September in der Zeit von 8 bis 2 Uhr abzuholen.

Polizeibericht vom 20. August 1919. Verhaftet: 8 Personen darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Beilegung eines falschen Namens, 4 in Polizeihast — Gefunden: 1 Rechenmaschine im Futteral, abgehoben von Siegfried Wagner, Straußgasse 4, part. 1. Portemonnaie mit einer Straßbahnfahrkarte und einer Eisenbahnkarte und eine Kurlage auf den Namen Jisse Köhler, abgehoben von Fräulein Elisabeth Kuntze, Neufahrwasser, Wilhelmstraße 12.

Wetterstandsnachrichten am 30. August 1919.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	1,52	1,46	Piekel	1,64
Jordan	1,48	1,42	Dirschau	2,00
Kulm	1,48	1,43	Einlage	2,45
Grauberg	1,66	1,60	Schleichenhorst	2,80
Kurzebrack	1,94	1,90	Wolfsdorf	0,04
Montauer Spitze	1,67	1,57	Amwachs	1,14

Aus aller Welt.
Der Kampf um den kurzen Rock. In der Rue de la Paix, dem Pariser Modemittelpunkt, ist jetzt ein erbitterter Kampf entbrannt, der zwischen den Schöpfern der neuesten Modelle und den ausländischen Einkäufern ausgefochten wird. Es ist der Kampf um den kurzen Rock und den bloßen Rücken. Die Amerikaner verlangen, daß die Röcke länger werden, und man hat sich entschließen müssen, den für das Ausland bestimmten Modellen einige Zentimeter anzufügen. Die für Paris bestimmten Röcke freilich bleiben so kurz wie zuvor.

Nur bei den Abendtoiletten ist man zu einer Länge zurückgekehrt, bei der die Mod den Boden berührt. Noch größere Proteste erregte der Rückenabschnitt, der bis zu einer geradezu unwahrscheinlichen Länge hinabsinkt. In diesem Punkte aber zeigten sich die französischen Modellanfänger unerbittlich; sie erklärten, daß bei der geringsten Veränderung des Rückenabschnittes die ganze künstlerische Wirkung der Toiletten vernichtet würde. Die neue Mode stehe und falle mit dem bloßen Rücken.

Ein Kulturdokument. Wir lesen in der „Rheinischen Zeitung“: „In der Straßsache gegen Sie wegen Verstoßens der Christenlehre werden Sie geladen, sich zum Eintritt der durch vollstreckbaren Strafbefehl des Amtsgerichts in Ludwigschafen vom 6. Mai 1919 gegen Sie erkannten Haftstrafe von einem Tage bis spätestens zum 25. Juli in dem Polizeigefängnis hier, Luisenplatz, zu melden, widrigenfalls gegen Sie ein Vorführungs- oder Haftbefehl nach Lage der Sache auch ein Steckbrief, erlassen wird. Die Aufnahme in das Gefängnis findet nur von morgens 7 Uhr ab, an Wochentagen bis abends 5 Uhr statt. Diese Ladung ist mitzubringen und vorzuzeigen. Neuwied, den 7. Juli 1919. Auf Anordnung des Ersten Staatsanwalts (Folgt Name).“ Wir fassen uns an den Kopf und fragen: leben wir oder ist dies nur ein Traum? Nein, es ist nackte Wirklichkeit und geschehen im Jahre des Heils 1919 in Ludwigschafen am Rhein. Ein Tag Haft wegen Verstoßens der Christenlehre! Öffentlich werden unsere Abgeordneten nicht in diese Angelegenheit bringen.

Touristen als Schlächtfeldräuber. Die zahlreichen Besucher der Schlächtfelder in Nordfrankreich und Belgien haben in der wilden Jagd nach Andenken so gründlich ausgeräumt, daß es in den besuchten Teilen dieser Gebiete keinen Helm, keine Granatsplitter, überhaupt nichts derartiges mehr gibt. Ein schwunghafter Handel mit solchen Erinnerungen hatte sich entfaltet. Die französischen Behörden haben nun ein strenges Verbot des Sammelns solcher Schlächtfeldandenken und des Handelns mit derartigen Gegenständen erlassen. Wenn solche Dinge bei den Besuchern von Reims, Chateau-Thierry und dem Chemin des Dames gefunden werden, werden sie sofort konfisziert und die Touristen werden bestraft. Die französische Regierung erklärt alle auf den Schlächtfeldern befindlichen Dinge ausdrücklich für ihr Eigentum.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Bopp; für Inserate: Bruno Gwert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Wir zeigen ab 1. September die neue Mode!

Ausstellung

von

Damen-Putz :::: Damen-Konfektion

Wir bringen in beiden Spezial-Abteilungen hervorragende Neuheiten Modelle und Kopien erster Häuser Zwanglose Besichtigung Fachkundige Bedienung

Gebrüder Freymann G. m. b. H.

Elektrische Bahn.
Fahrplan ab 1. 9. 19. (4354)

1. Linie Brösen-Langfuhr.

ab Brösen:	ab Langfuhr:
vorm. 535	vorm. 610
610	640
640	700
700	
uvm. alle 20 Min. bis	uvm. alle 20 Min. bis
abds. 1000	abds. 1000
	1015

2. Linie Döbeln-Gleitkau.

ab Döbeln:	ab Gleitkau:
vorm. 630	vorm. 645
700	715
uvm. alle 30 Min. bis	uvm. alle 30 Min. bis
abds. 1000	abds. 1015

Landesbank
der Provinz Ostpreußen
Königsberg i. Pr. (Landeshaus), Königstraße 28/31
Amtliche Hinterlegungsstelle
Rechtsnachfolgerin der Provinzialhilfskassendirektion der Provinz Ostpreußen
empfiehlt sich zur Aufbewahrung und Verwaltung von Geldern und Wertpapieren aus den Wahlgebieten zu günstigen Bedingungen.

Arbeitsmarkt.
Tüchtiger Zimmerer sucht Arbeit, evtl. auch nach Landorten. Angebote unt. B 19 an die Exped. der Volksmacht, Paradiesg. 32.
Schuhmachergejelle von sofort gesucht. H. Wenzorra, Alt-Graben 47, Hinterb. (f) Für ein Gut in der Nähe von Danzig werden von sofort
1 Kutscher und 1 Kuhfütterer gesucht. Schriftl. Bewerb. an Prinzlaß, Oliva, Jahnsstr. 32. Anständiges, sauberes Dienstmädchen vom 1. 9. gesucht. H. Brandstädter, Schmiedegasse 36. (f)

Filz- Velour- Hüte
für Damen und Herren werden **schnellstens** in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung **umgepresst, gewaschen und gefärbt.** Strohh- und Filzhutfabrik **Hut-Basar zum Strauß**
Annahmestelle nur Lawendelgasse 6-7 gegenüber der Markthalle. (4132)

Reines Gesicht
blütenreiner Teint, weisse, zarte Hände, wird in kürzester Zeit erreicht durch meinen altbew. unentbehrlich. Krem „Pura“. Sommerprossen, Mitesser, Pickel, Hautreiz und Fältchen verschwinden. Rote und grosse porige Haut wird schnell beseitigt. Tube 2 Mk. Doppelpack 3,50 Mk.
Drogenhaus H. Bocattus, Berlin K, Schönhauser Allee 153.

Küchenmöbel
Beiztellen mit Matrassen, Waschtisletten mit Marmor, Kuchentische mit Marmor, Spiegelkonsolen **Sehr preiswert**
Direkt aus der Tischlerei: Köpfergasse 11, part.
Zweizimmerwoh. in Danzig od. Borort gesucht. Möbl. Zimmer
Ang. unter Z 302 an die Exped. Angab. u. B 20 an Geschäfts- u. Volksmacht, D. Volksmacht, Spand. Str.

Zylinderhüte werden verlichen 2. Danm 10. (3986)
Sämtl. Ban-, Maßl.
Geschäftsänderungen, sowie jede Tischlerarbeit werden sachgemäß u. billig ausgeführt (4319)
E. Gröbisch, Dyra, Radanneustraße 48.
15 W. Wochenlohn und 20-40 W. Nebenverdienst
finden 4 schulenl. Knaben od. Mädchen b. Zeitungsverkauf. Meld. täglich von 2-3 Uhr. Tagesl. 30, m. dunkel, Nacht zu 17.
Brunnenstraße 20/21 (4300) Berlin, Spandauerstr. 12.

Berlangen Sie die Volksmacht
in allen Restaurants, Cafés, Wirtschaften, bei den Bahnhofsbuchhändlern und in allen Kiosks.
Kleine Fuhren macht Hirt, Adl. Brand, Sp. (f)
Angug-Stoff
3, m. dunkel, Nacht zu 17.
Brunnenstraße 20/21 (4300) Berlin, Spandauerstr. 12.

Strassenverkäufer
zum Verkauf an den Betrieben sucht
„**Volksmacht**“
Am Spandhaus 6.

